

Halbjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Halbjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Wandhambühl) von J. v. Kleinmann & S. H. H. H.

3 fr. die einseitige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 4 fr. dreimal 5 fr. Insertionsstempel jedesmal 20 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

„Päpstliche Bauflüche.“

In unserem gestrigen Blatte, haben wir den Wortlaut der neuesten Auflage des römischen Sillabus veröffentlicht. Einstimmig ist das verdamnende Urtheil der liberalen Presse gegen diese jüngste Emanation römischen Hochmuthes. Wir beschränken uns auf den Auszug einiger Bemerkungen hierüber, die in der „N. Fr. Pr.“ zu lesen waren:

Die einundzwanzig Kanones, welche dem Konzil vorgelegt worden sind, geben den Sillabus in verbesserter Auflage; sie verhalten sich zu ihm wie die dritte zu der ersten Vergleichungsstufe. Früher, bei der negativen Fassung der einzelnen, als Irrlehren bezeichneten Sätze, konnte man sie und da zweifeln, bis wie weit sich das Verdammungsurtheil der Kurie erstrecke; jetzt, da jeder Satz in positiver Form hingestellt wird, enthüllt sich ein ganzer Abgrund vor unseren Blicken. Nicht nur der freien Forschung und der Wissenschaft, sondern allem Menschenrechte, allen Staatsgesetzen und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft wird der Krieg erklärt. Das Papstthum entpuppt sich als ein eben so schlimmer Feind der sozialen Ordnung, wie die russischen Nihilisten; Pius IX. bemüht sich, Bakunin den Rang abzulaufen.

Wer da glaubt, dies Urtheil sei zu scharf, den bitten wir, die einzelnen Kanones durchzugehen und die Konsequenzen zu erwägen, die eine Durchführung derselben nach sich ziehen müßte. Man könnte die Mehrzahl dieser klassischen Sätze in den einzigen Ausspruch zusammenfassen: „Die Humanität ist verflucht!“ Verflucht ist jeder, der die Idee hat, man könne in jedem Glauben selig werden. Verflucht ist nicht nur jeder, der Duldung predigt, sondern auch der, welcher leugnet, daß die Intoleranz eine göttliche Vorschrift sei. Verflucht ist,

wer die Kirche für veränderlich im Zeitenlaufe hält, wer da behauptet, daß sie der Zerrüttung oder der Läuterung fähig sei. Verflucht ist, wer das Recht der Kirche auf Kegerverbrennung und Inquisition bestreitet oder die Superiorität der Kirche über den Staat leugnet. Verflucht ist, wer an der weltlichen Herrschaft des Papstes mäkelte oder über die angebliche Rechtskontinuität der Päpste von Petrus bis auf Pius IX. den Kopf schüttelt. Nichts als Flüche; wo bleibt der Segen, den gläubige Gemüther von Rom erwarten?

Die schönste Blüthe entjaktet die Kanones übrigens am Schlusse. Die vier letzten Sätze sind das Ungeheuerlichste, was je von Menschenhand niedergeschrieben worden ist.

Bisher hat man geglaubt, wer im öffentlichen Leben nach seinem Gewissen handelt, der sei ein edler, der Liebe und Bewunderung werther Mann; man hat die seltenen politischen Charaktere, die ihrem Gewissen folgten, als Muster und leuchtendes Beispiel für die Nachwelt aufgestellt. Aber Finsterniß deckt die sündige Welt, Rom allein ist das Licht. Und nun leuchtet es herein in die Nacht der Gottlosen und verflucht jeden, der seinem Gewissen folgt, ohne die Kirchengesetze zu berücksichtigen, der irgend eine Maßregel, welche diesen zuwiderläuft, in der Presse, auf der Tribüne, im Ministerrathe vertheidigt. Wehe, dreimal wehe auch dem Staatsmanne, der die Kirche dem Staate unterordnet, ja der nur die Gesetze seines Vaterlandes den katholischen Kirchenvorschriften gegenüber aufrechterhalten will; für ihn ist das letzte, das stärkste Anathem ausgespart.

Es ist in der That schwer zu sagen, wer denn eigentlich in diesen wunderbaren Kanones nicht verflucht ist. Von dem Fürsten an, der ein Gesetz sanktionirt, durch das sich die katholische Kirche

in irgend einem Anspruche verlegt glaubt, bis hinab zu dem armen Bauer, der von seinem protestantischen Nachbar sagt: „Vielleicht kommt er doch auch in den Himmel!“ — züngelt der Blitz des päpstlichen Wannes durch die ganze katholische Welt. Kein Mensch ist mehr sicher vor der gräulichen Verfluchung, außer wer den ganzen Sillabus vom Anfang bis zum Ende glaubt und von dessen Gültigkeit überzeugt ist. Wie viele solcher Unglücklichen man austreiben kann, ist eine Frage, von deren Beantwortung das Urtheil über unser Jahrhundert abhängt. Die offizielle Statistik hat es bis jetzt versäumt, neben den Irren auch jene klagenswerthen Geschöpfe zu verzeichnen, die im Stande sind, ihr Denkvormögen nach den Vorschriften des Sillabus einzurichten. Aber allzuhäufig dürften sie wohl nicht vorkommen, und diese wenigen abgerechnet, ist alles verflucht. Wie die Päpste des Mittelalters eine Stadt oder ein Land, so will Pius IX. das ganze menschliche Geistesleben mit dem Interdikt belegen. Und diese einundzwanzig Kanones, welche den Liebeshaß der Kirche in so viele Flüche ausdrücken, sind nur der Anfang des neuen dogmatischen Schema's, wir müssen noch Fortsetzungen gewärtigen!

Der Reichbauer'sche Antrag.

Abgeordnetenhaus-Sitzung vom 7. Februar.

Im Beginn der Sitzung kam ein Schreiben des Ministerpräsidenten zur Verlesung, dem zufolge der Kaiser die Adresse des Hauses „entgegengenommen“ hat. Das gewöhnliche Epitheton „wohlgefällig“ fehlte.

Weiters protestiren mehrere Gemeindevertretungen Tirols, darunter die von Innsbruck, Kufstein, Bruneck und Mattenberg gegen den Austritt der Herren Giovannielli, Greuter, Planer und nennen dies Vorgehen ein Preisgeben der Landesinteressen.

Jeuilleton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Zweiter Theil.

1.

In London.

(Fortsetzung.)

Sie haben wegen Ihrer Liebe zu meiner Schwester viel gelitten und ich begreife vollkommen, daß Sie als Ehrenmann den Lord Lamborough fordern müssen. Zwar ist er in allen Waffenübungen ungeschickt und obendrein ein ausgemachter Hasensfuß, während mir meine Schwester von Ihnen erzählte, daß Ihre Kunst in denselben allgemein gefürchtet wird, aber er hat den ersten Schuß, vorausgesetzt, daß die Pistole gewählt wird, und wenn nun der Zufall Ihrem Leben ein Ende machte — nein, Baron, es darf nicht sein. Lassen Sie die Gerichte walten.

Mylord, ich darf auf Erden nichts mehr lieben. Jetzt, wo ich in der Nähe Ihrer edlen Schwester weile, denke ich anders, selbst im Kerker glaubte ich

noch etwas auf der Erde zu thun zu haben, ich irrte mich. Es gibt nur eine Sonne, es gibt nur eine Liebe.

Und ob diese Sonne erlöschen oder den Garten Ihres Lebens zur Blüte bringen wird, darüber soll nicht das Duell entscheiden.

Ich kann nicht ruhig sein, ohne Ihren Schwager vor meiner Waffe gehabt zu haben. — Die Forderung sowohl, als auch das Duell selbst muß in großer Gesellschaft vor sich gehen. Ist das vorüber, gleichviel, ob ich lebe oder nicht, dann erst möge das englische Gericht, bei welchem die österreichischen jedenfalls einschreiten werden, seines Amtes walten. Diese eine Bitte um Verzögerung habe ich an meine Kameraden in Venedig gethan, und sie wurde mir erfüllt. Sie, Mylord, werden nicht so engherzig sein, mir die gleiche Satisfaktion zu verweigern.

Ja doch, denn ich halte dafür, daß Sie als vernünftiger Mann auf die Erziehung meines Schwagers, nicht aber auf ein Wesen verzichten sollen, von welchem Sie so geliebt wurden, daß unter dieser Liebe zu Ihnen die Eigentliche ganz vernichtet und Gefahr vorhanden ist, jenes Wesen könnte von dem innern Feuer verzehrt werden.

Mylord, von einem Gefühle, dessen zarte Na-

tur mich bisher hinderte, über dasselbe zu denken, so daß ich es eben nur zu fühlen wagte, erlauben Sie sich zu sprechen. Beinahe verlegt mich diese Freiheit, und nur der Ton Ihrer Stimme besänftigt meine Erregung.

Sichhart schwieg und konnte eine Art von Unwillen nur schlecht verbergen.

Lord Withmann zeigte sich durchaus nicht irritirt. Seien Sie mir nicht böse, Baron, wenn ich Ihnen offen erkläre, daß Ihr Unwille Sie mir nur lieber und würdiger macht; Sie wollen sich von uns lossagen und fetten sich fester an uns. Habe ich von Ihren Gefühlen gesprochen? Nein, sondern von denen meiner Schwester.

Die Liebe zweier Seelen ist ein Ganzes, das nur aus zwei Hälften besteht; verletzen Sie die eine, so fühlt die andere den Schmerz.

Der Lord betrachtete den Baron eine kurze Weile, legte dann seine linke Hand ihm auf die Schulter und erfaßte mit seiner Rechten die des Deutschen. Eduard, sprach er in tief innigem Tone, ich achte Sie und begreife nun, daß meine Schwester, die Schwärmerin, Sie lieben mußte. Ich versichere Sie, daß von dem geheimnißvollen Schatze Ihres Gefühles nie anders als mit der größten Schonung und Zartheit gesprochen wurde.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: Die erste Lesung eines Gesetzentwurfes über die Kontrolle und Verwaltung der Staatschuld.

Der Finanzminister erläutert die Vorlage, die an den Budgetauschuß gewiesen wird.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung: Erste Lesung des Antrages des Abgeordneten Dr. Rechbauer. Der Präsident erteilt dem Antragsteller Dr. Rechbauer das Wort:

Es sind nun neun Jahre, daß hier ein Gesetzentwurf, betreffend die religiösen Angelegenheiten, von einem hochachtbaren, seither verstorbenen Mitgliede eingebracht wurde, um die Hoheitsrechte des Staates und die Gleichberechtigung der Religionsgenossenschaften zu wahren. Damals wurde dieser Gegenstand einem Ausschusse vorgelegt, welcher ein Elaborat ausarbeitete, das aber nicht zur verfassungsmäßigen Behandlung kam. 1865 beantragte Mühlfeld neuerdings, diesen Gegenstand zu beraten; es wurde ein Ausschuß gewählt, und dieser legte 1867 ein Elaborat vor, das aber aus nahe liegenden Gründen nicht zur Berathung kam. Man kann mir also nicht Ueberstürzung vorwerfen, wenn ich diesen Antrag erneuere.

Gerade heute, wo man in Rom der Zivilisation den Krieg erklärt, ist es nicht bloß Recht, sondern Pflicht, endlich gesetzliche Regelung zu schaffen. Das geistliche Gebiet muß vom staatlichen getrennt werden. Von diesem Standpunkte aus rechtfertigt sich auch der zweite Antrag bezüglich Einführung des Zivilehe-Gesetzes. Man begnügte sich vor zwei Jahren mit der Wiederherstellung des bürgerlichen Gesetzbuches und des Nothzivilhe-Gesetzes; man hoffte damit den Frieden zu erreichen, leider hat sich diese Hoffnung nicht bewährt und der Friede wird nur erreicht werden, wenn geistliches und weltliches Gebiet ganz getrennt werden. Der Staat hat das Recht, die Grundlage der Familie, die Ehe, zu regeln; damit wird dem Gewissen nirgends nahe getreten. Nur durch die Annahme dieses Antrages wird allen Halbheiten abgeholfen.

Das h. Haus hat übrigens seinerzeit ausdrücklich die Ausarbeitung eines Zivilehegesetzes vom konfessionellen Ausschusse verlangt und derselbe ist diesem Auftrage nachgekommen. Ich lege dieses Elaborat neuerdings vor, dessen Plenarberatung unsaßbare Nächte in der letzten Session fernzubehalten verstanden.

Der dritte Antrag geht dahin, ein Gesetz auszuarbeiten, wodurch das Konkordat gänzlich aufgehoben würde. (Bravo.) Hunderte von Petitionen haben dies verlangt, Mühlfeld hat einen bezüglichen Antrag gestellt.

Der konfessionelle Ausschuß war der Ansicht, daß dies geschehen müsse, nur über den Weg war man im Unklaren, der einzuschlagen wäre. Man fand, daß durch einfache Aufhebung des Konkordats eine Lücke in der Gesetzgebung entstünde und befürchtete, daß die

Zustimmung der anderen gesetzgeberischen Faktoren nicht zu erlangen wäre, und so entschloß man sich zur Ausarbeitung einzelner Gesetze. Aber noch sind hier viele Lücken übrig, und deshalb glaube ich meinen Antrag gerechtfertigt. Ich rechne auf Zustimmung des hohen Hauses, hoffe aber auch, daß die Regierung demselben nicht entgegenstehen werde und ich verweise in dieser Beziehung auf die Rede des Herrn Ministerpräsidenten. Dieser sprach von auszufüllenden Lücken. Ist es also der Regierung Ernst, so möge sie meinen Antrag unterstützen.

Schließlich beantragt Redner die Verweigerung seiner Anträge an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern.

Für die Ueberweisung an den Ausschuß stimmten mit der Linken und dem linken Centrum die Minister Dr. Giska und Dr. Stremayr und ein Theil der Polen, wie Grocholsti, Dr. Czerlawski u. s. w., während andere sich nicht dafür erhoben.

Man schritt sofort zur Wahl des Ausschusses, der aus folgenden Mitgliedern besteht:

v. Czedit, Dr. Dehne, Dr. v. Demel, Anton Dittrich, Dr. v. Figuly, von Froschauer, Dr. Janisch, Kardasch, Ritter von Knezevic, Dr. Kuranda, Dr. Ritter von Mayrhofer, Dr. Rechbauer, Schneider, Freiherr zu Weichs und Dr. Zailner.

Endlich referirte Dr. Schindler Namens des Budgetauschusses über die Erhöhung der Dotation zur Erhaltung des Hofstaates und stellt den Antrag, den Betrag von jährlichen 3,650.000 fl. für die nächsten zehn Jahre zu bewilligen, die Summe aber jedesmal im Jahresbudget einzustellen.

Abg. Wende gab dem Bedauern Ausdruck, daß der Ausschuß es unterlasse, seine Anträge zu begründen, er selbst sehe in der Sache eine Verfassungsänderung, außerdem könne er für die Anträge nicht stimmen, weil sie Verpflichtungen einschließen, welche über die Dauer des Mandates des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses hinausreichen würden.

Von der Regierungsbank wurde zu Gunsten der seinerzeit vom Grafen Taaffe eingebrachten Vorlage kein Wort verloren.

Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Ausschusses angenommen.

Buchdruckerstreik in Wien.

Die über Anregung des „Fortbildungsvereines für Schriftsetzer und Buchdrucker“ niedergesetzte „Tarifkommission“ hat vor wenigen Tagen an sämtliche Buchdruckereibesitzer einen Tarif über die Entlohnung ihrer Arbeit, der weitaus die bisherigen Arbeitslöhne überbietet, versendet und an selbe die Aufforderung gerichtet, bis zum 4. Februar eine Erklärung abzugeben, ob sie bereit seien, ihre Arbeiter fortan nach

dem von der Kommission entworfenen Tarife zu entlohnen. Als nur eine einzige Druckerei sich bereit erklärte, nach dem neuen Tarif zu arbeiten, erfolgte am Montag seitens der Zeitungsetzer eine allgemeine Kündigung.

In erster Linie durch die bevorstehende Arbeitseinstellung sind selbstverständlich die Zeitungen ins Mitleid gezogen, welche nun auch ihrerseits nicht versäumen, Maßregeln zu treffen, um der drohenden Gefahr entgegenzutreten zu können. In zwei unter Zuziehung der Druckereileitungen stattgehabten Versammlungen einigte man sich nach Feststellung der Thatsache, daß die gestellten Forderungen der Setzer unerfüllbar seien, in dem Beschlusse, während der Dauer des Streikes ein Interimsblatt herauszugeben, welches täglich zweimal erscheinen und außer den politischen Nachrichten und Telegrammen noch Tagesneuigkeiten, Gerichtshalle, Börsenberichte u. s. w. u. s. w. enthalten wird. Das Blatt unter dem Titel: „Gemeinschaftliche Beilage der vereinigten Wiener Blätter“ wird in einer Druckerei durch Lehrlinge oder solche Personen, die an der Arbeitseinstellung etwa sich nicht beteiligen sollten, gesetzt, der Satz stereotypirt und dann sämtlichen Journalen übermittleit werden, welche diese Beilagen ihren Nummern, welche nur eine Seite Originaltext und die Inserate enthalten, beilegen würden. Die Redaktion dieses Interimsblattes wird von einem Komitee geführt werden, welches aus Vertretern sämtlicher Journale besteht. Behufs definitiver Ausarbeitung des Vertrages und der nöthigen Vorarbeiten zum Insultreten der Koalition wurde ein Exekutiv-Komitee (alte „Presse“, „Neue Presse“, „Fremdenblatt“, „Vorstadt Zeitung“, „Morgenblatt“) gewählt. Der Koalition haben sich alle Wiener Journale bis auf „Vaterland“, „Sonntags-Zeitung“ und „Gemeinde-Zeitung“ angeschlossen. Weitere Einleitungen wurden getroffen, daß innerhalb dieser eventuellen Frist sowohl die Interessen der Inserenten als der Abonnenten auf das befriedigendste gewahrt werden.

Aus Pest wird über den dort ausgebrochenen Buchdruckerstreik unterm 7. berichtet: Der „Pester Lloyd“ wurde worthdrücklich und akzeptirte die Forderungen der Setzer. Entrüstung der Redaktionen, die ihre Mißbilligung und sich für fernere Ausdauer erklärten. Die malkenhaft ins Spital andringenden, eine Krankheit simulirenden Schriftsetzer wurden abgewiesen. Das „Ungarische Fremdenblatt“ ladet seine Abonnenten mittelst Plakaten ein, im Redoutensaale zu erscheinen, wo das Blatt vorgelesen werden wird.

Rochefort verhaftet.

Bekanntlich wurde Rochefort kürzlich zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Man verfi-

Was treibt Sie von uns? Warum wollen Sie meine Schwester nicht sehen?

Auch dem Baron Eichhart begann eine wunderbare Regung die Brust zu schmelzen.

Er fühlte eine wahrhaft innige Zuneigung zu dem Bruder jenes einzigen Wesens, dessen Anblick ihm das Verständniß des irdischen Daseins eröffnet hatte.

Mylord, begann er, bis vor kurzem habe ich das Duell mit aller Leidenschaft verurtheilt. Die Umstände haben mich belehrt, daß es manchmal unvermeidlich ist. Es wäre mir unmöglich, so ohne weiters auf Erden zu existiren, ich muß mit dem Lord Lamborough Abrechnung halten. Könnte ich es nicht, ich müßte mich selbst ums Leben bringen. Schmähnen Sie mich, nennen Sie mich eine gemeine und unedle Natur, ich kann nicht anders.

Ich begreife Sie vollkommen.

Nun, wenn ich im Duell erschossen werde, was hätte Ihre Schwester die Erneuerung unserer Bekanntschaft genügt? Und wenn Ihr Schwager von mir ins Jenseits befördert wird, wenn meine Hand Ihre Schwester zur Witwe macht, so bin ich fest überzeugt, Lady Lamborough würde ihre reiche Hand nicht in meine blutbefleckte legen — und — wäre sie so beschaffen, daß sie das könnte, so, Mylord, bin ich nicht der Mann, der das wollte.

Auch das achte ich. Aber ist denn kein Drittes möglich? Wie, wenn nur eine Verwundung stattfindet?

Nein, sehr geehrter Lord, ich treffe sicher, ich haue sicher, es gibt kein Mittelkind.

Nach einer kleinen Weile wendete sich der Lord hastig zu dem Baron: Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erweisen?

Wenn mit meiner Ehre verträglich, ganz gewiß. Verschieben Sie Ihren Beschluß, bis Sie ein Büchlein gelesen haben, daß ich Ihnen morgen selbst in Ihr Hotel überbringen werde.

Gut, Mylord, diese Bitte kann und darf ich Ihnen nicht abschlagen.

2.

Das Tagebuch.

Als am am andern Morgen Lord Withmann dem Baron Eichhart das versprochene Buch überreichte, bemerkte er mit ungewöhnlichem Ernste in Haltung und Stimme: Indem ich das theue, betrachte ich Sie nicht allein als meinen und meiner Schwester Freund, sondern als meinen Verwandten. Elisabeth weiß weder etwas von Ihrer Gegenwart in London, noch ahnt sie, daß ihr Heiligstes entwendet und Ihnen übergeben worden.

Was enthält dieses Buch?

Es ist das Tagebuch meiner Schwester. O, dann nehmen Sie es zurück, legen Sie es an seinen Ort, Sie sollen Ihre Schwester nicht fränken.

Lesen Sie gefälligst die erste Seite. Baron Eichhart schlug das Buch auf und las: Wenn ich sterbe, so überschicke Du, lieber Bruder, dieses Buch an meinen Eduard.

Seit ihrer Krankheit, ergänzte der Lord, lebt Elisabeth viel in meinem Hause. Eines Tages überraschte ich sie beim Schreiben dieses Buches und zürnte ihr, als sie es versteckte und so zum ersten male vor mir ein Geheimniß nicht bekannte; dann zeigte sie es mir. Ich hätte es, wenn Elisabeth wirklich gestorben wäre, ehe ich Sie kennen gelernt, trotz des entschieden ausgesprochenen Willens meiner Schwester Ihnen nicht geschickt. Die Sachlage hat sich geändert, und ich bringe Ihnen das Buch jetzt hinter dem Rücken meiner Schwester. Es enthält die Geschichte Ihrer Seele seit der Bekanntschaft mit Ihnen. Elisabeth hat mir das Wort abgenommen, in dem mir anvertrauten Buche nichts zu lesen; wenn sie darin schreibt, glaubt sie nur mit Ihnen zu sprechen. Ich brach aber mein Wort, was die arglose Seele freilich nicht ahnt.

(Fortsetzung folgt.)

cherte nun in Paris, der Ministerrath habe beschloffen, die Verhaftung Rocheforts anzuordnen, wenn derselbe sich nicht dem Gerichte stellt. (Es ist übrigens nach Ansicht der Juristen eine offene Frage, ob Rochefort ohne eine neue Zustimmung der Kammer während der Dauer der Session seiner persönlichen Freiheit beraubt werden darf). Daraus erklärte Rochefort in seinem Organe, der „Marcellaise“, daß er sich auf die Einladung des Gerichtshofes hin nicht zum Strafantritte stellen werde; er wolle, daß er durch Gewalt dazu gezwungen werde. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers am 7. d. der auch Rochefort hienobte, verlangte Cremieux eine Interpellation zu verlesen bezüglich der Verhaftung des ersteren, worauf Olivier erklärte, er habe dem Interpellanten bereits gesagt, daß er bereit sei, sofort zu antworten, jedoch das Resultat der Interpellation nicht abwarten werde. Am Abend desselben Tages (Montag) wurde dann Rochefort in öffentlicher Versammlung verhaftet. Versuche zu seiner Befreiung wurden gemacht; mehrere Individuen feuerten aus Revolvern, ohne jemanden zu verwunden. Der die Versammlung auflösende Polizeikommissär wurde auf die Straße geschleppt und beschimpft. Nachts wurden im Faubourg Temple Versuche zur Errichtung von Barrikaden gemacht. Dergleichen bei zwei Kasernen. Um 1 Uhr Morgens wurden starke Militärabtheilungen aufgeboden.

Politische Rundschau.

Laibach, 9. Februar.

In der gestrigen Sitzung des galizischen Resolutionsausschusses erklärte Ministerpräsident Hasner: Die Regierung kann die Resolution als Ganzes nicht akzeptiren, bezüglich einzelner Bestimmungen aber Konzessionen im Interesse des Reichsfriedens machen, und dies unter Voraussetzung, es würden Garantien geboten werden, daß die galizische Frage im Großen gelöst sei. Der Minister des Innern sagte: Borerst wäre Klarheit über die verlangte verantwortliche Landesregierung nothwendig. Werde Sicherstellung des Reichsrathes gegen allfällige Differenzen mit den Landtagen erzielt, dann könne die Frage einer verantwortlichen Landesregierung sowie weitergehender Autonomie ernstlich erwogen werden. Angebliche Verletzung des Landtagsrechtes durch direkte Wahlen sei unrichtig, indem das Landesrecht hierdurch nicht verkürzt, vielmehr das Landtagsmandat in die Hand der ursprünglichen Mandatanten übertragen werde.

In den zisleithanischen Regierungskreisen sollen umfassende Personalveränderungen bevorstehen. Es handelt sich um die Neubefetzung einiger Statthalterstellen und der durch die Berufung der Herren Stremayer und Vanhans erledigten Posten. Wie es heißt, wünscht der Statthalter von Tirol, Herr von Kasser, die Statthalterstelle in Steiermark zu erhalten. Graz ist freilich für einen Beamten der gegenwärtigen Regierung ein angenehmer Aufenthaltsort als Innsbruck. Sonst verlautet diesbezüglich nichts bestimmtes, was Glauben verdient.

Die Nachricht des „Pester Lloyd“, Herr v. Lonyay sei zum Reichsfinanzminister ernannt worden, wird zwar dementirt, daß Pester Blatt hält aber seine Mittheilung aufrecht. Es sollen sich nämlich im ungarischen Ministerium zwei Strömungen bekämpfen, von denen die eine den genannten Herrn nach Wien drängt, während die andere die Ernennung rückgängig machen möchte. Der ungarische Finanzminister ist in gewissen Regierungskreisen nicht beliebt, und namentlich Graf Andrássy möchte die Gelegenheit benützen, den unbequemen Kollegen durch einen gefügigen Finanzmann, den er in der Person des Herrn von Kertapoly gefunden zu haben glaubt, zu ersetzen. Da aber Graf Andrássy Herrn von Lonyay als Reichsfinanzminister nun einmal haben will, so wird dieser wohl auch Reichsfinanzminister werden, oder vielmehr bleiben.

Dem Vernehmen nach hat die Pforte, nachdem ihr von mehreren Seiten, wenn auch in der schonendsten Form, Bedenken gegen die fortgesetzte Anhäufung von Truppen an der montenegrinischen Grenze geäußert worden, unter der ausdrücklichen Betonung, daß über die Nothwendigkeit irgendwelcher Truppenzusammenziehungen auf ihrem Gebiet sie sich allein ein Urtheil vorbehalten müsse, gleichwohl die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die getroffenen Maßregeln nicht aggressiv gegen Montenegro gerichtet seien, von welchem sie voraussetze, daß es seinerseits darauf bedacht sein werde, keinen Anlaß zu einer anderen Haltung zu geben.

Zur Tagesgeschichte.

Ein großer Einbruchsdiebstahl.

Freitag am 4. d. kam ein elegant gekleideter Mann in das Bureau der allgemeinen österreichischen Verkehrsbank in Wien, um daselbst einen Deposchein über Eisenbahn-Aktien im Kurswerthe von 35.000 fl. zu veräußern. Die Höhe des Betrages löste den betreffenden Beamten den Verdacht ein, daß der werthvolle Schein nicht in den rechten Händen sei. Der Unbekannte, Namens Moriz Wassermann, seines Zeichens ein Handelsagent, wurde angehalten, und die so gleich eingeleiteten polizeilichen Recherchen führten zur Entdeckung eines mit besonderem Raffinement ausgeführten Verbrechens; es stellte sich nämlich heraus, daß Werthpapiere in der Höhe von nahezu 60—80.000 fl. die Beute ebenso frecher als geschickter Gauner wurden. Die Nachforschungen ergaben folgendes:

Der Domherr und ehemalige Lehrer des Kaisers P. Mislin zog vor etwa zwei Monaten nach Rom und übergab, bevor er nach Rom abreiste, dem Bankier Sothen Eisenbahn-Aktien im Nominalwerthe von 10.000 fl., im Kurswerthe von 35.000 fl. zur Aufbewahrung. Theils aus Vorsicht, theils zur Sicherheit des Domherrn, deponirte Herr Sothen die Werthpapiere in der Verkehrsbank und gab den Deposchein dem Prälaten, welcher denselben nebst den anderen Effekten in seiner Wohnung gut verschlossen aufbewahrte und sodann beruhigt die Reise nach Rom unternahm.

Von der Entfernung des hochwürdigsten Herrn mußten jedoch verwogene Gauner genaue Kenntniß erlangt haben, denn sie benützten die Gelegenheit, um sich mittelst Nachschlüssels in die Wohnung einzuschleichen und hier das Werthvollste sich anzueignen. Sie konnten dies um so eher mit besonderer Ruhe und Muße thun, weil sie eine Ueberraschung von Seite des Domherrn nicht zu befürchten hatten. Was eigentlich entwendet wurde, kann bisher nicht genau angegeben werden, da der Beschädigte, wie erwähnt, gegenwärtig in Rom weilt, doch so viel steht fest, daß außer dem fraglichen Deposchein, eine große Anzahl von Pretiosen und Silbergeräthschaften geraubt wurden. Samstag Abends begab sich eine polizeiliche Kommission in das Haus und nahm den gerichtlichen Thatbestand auf, welcher ergab, daß das Verbrechen von mindestens zwei Personen ausgeführt worden sein muß, und zwar in den ersten Wochen nach der Abreise des Prälaten. Der Diebstahl konnte um so eher unentdeckt bleiben, weil die Thäter die Eingangstür wieder sorgfältig versperrten und so von den Hausbewohnern nichts bemerkt wurde. Der Beschädigte wurde auf telegraphischem Wege von dem Vorgefallenen verständigt.

Im Hochverrathsprozesse Kerber in Prag wurde vorgestern wegen Mißfallsbezeugungen des Publikums gegen die Zeugen Geheimführung der weiteren Schlußverhandlung unter Zulassung der tschechischen Journalberichterstatter als Vertrauensmänner beschlossen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Die Frist zur Ueberreichung der Einkommensteuer-Passionen) wird laut Rundmachung der Steuerlokalkommission noch bis 20. d. verlängert, für die dann noch Säumigen werden jedoch die gesetzlichen Folgen angedroht.

(Mondhof und anhaltende Kälte.) Gestern um 8 1/2 Uhr war der Mond bei leicht bewölktem Himmel von einem starken Hof umgeben. Ungeachtet dieses ziemlich sicheren Zeichens der Witterungsänderung und ungeachtet des Fallens des Barometers besiegte der Nordwind wieder seinen südlichen Gegner. Die Kälte dauert darum auch fast ungebrosen fort; denn während gestern kurz vor Sonnenaufgang das Thermometer außer der Stadt (Laternenallee) — 17° R. zeigte, konnte man heute an derselben Stelle zu derselben Zeit auch noch — 16.5° R. beobachten. Bei einer Meereshöhe von wenig über 900 Wiener Fuß; einer nördl. geographischen Breite von 46° 2' 55", um gute 1000 Fuß unter der Vegetationsgrenze der edlen Kastanie und der Hainbuche dürften diese Kältegrade wohl als seltene Vorkommnisse Beachtung finden.

(Aus dem oberen Gailthale) wird der „Klagenf. Ztg.“ berichtet: Wieder forderte die Unvorsichtigkeit ein Opfer. In einem Hause wollte man das überhandnehmende Ungeziefer mit Gift vertilgen. Der böse Zufall wollte, daß ein vierjähriges Mädchen an die Stelle gelangte, wo das genannte Vertilgungsmittel hergerichtet war, und von demselben genos. Trotz der schleimig angewandten Mittel starb das arme Kind eines qualvollen Todes. Der Vater, dessen Lieblingstöchterschen das verunglückte Mädchen war, nahm sich diesen Fall so zu Herzen, daß nun auch er schwer krank darniederliegt.

Gemeinderathssitzung

am 8. Februar.

Anwesend 24 Mitglieder.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird der Handschlag der neuernannten Bürger vom Bürgermeister entgegengenommen.

Der Bürgermeister theilt hierauf mit, daß der Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt Martin Vanneti bereits das 40. Dienstjahr überschritten habe und es sei der Antrag in der Magistratssitzung gestellt worden, demselben in Anerkennung seiner Verdienste das Bürgerrecht taxfrei zu verleihen. (Wird einstimmig angenommen.)

Der Bürgermeister theilt ferner mit, daß für die Assentirungskanzleien in Folge einer Zuschrift des Generalkommando's in Graz, welches dieses Lokale früher selbst beige stellt hatte, ein Lokale in Miete genommen wurde. (Wird nachträglich genehmigt.)

Eine Mittheilung des Landesauschusses, daß der Landtag das Ansuchen der Gemeinde wegen Veräußerung von Gemeindegütern nicht genehmigt habe, wird zur Kenntniß genommen.

Ferner wird mitgetheilt, daß in Folge Finanzministerialerlasses Laibach in der Grundsteuereinschätzungskommission keine eigene Bezirkskommission habe, sondern jener der Bezirkshauptmannschaft Laibach zugewiesen werde. (Wird zur Kenntniß genommen.)

Die Klage der Stadtgemeinde an das Reichsgericht ist bereits vor dasselbe gebracht und wurde insoweit erledigt, als bereits der Landesauschuß aufgefordert wurde, bis Ende Februar seine Gegenäußerung einzubringen.

Eine Petition des Gemeinderathes an das Handelsministerium wegen des Einrückens des Laxov-Laibacher Frachtenbahnhofes in das Weichbild der Stadt hat zur Folge gehabt, daß das Handelsministerium die kommissionelle Erhebung anordnete unter Zuziehung der Stadtvertretung. Die Frage ist noch nicht erledigt, dürfte aber zu Gunsten der Stadt erledigt werden. (Wird zur Kenntniß genommen.)

Eine Eingabe von Gaskonsumenten um Herabsetzung des Gaspreises wurde der Gasfabrik zur Aufferung übermittelt. Die Verwaltung äußert sich dahin, daß bereits Ermäßigungen zugestanden wurden (Konsums-Rabatt, Agionachlaß), und daß sie sich bereit erklärt, vom 1. Jänner l. J. das Agio ganz aufzulassen, unter Vorbehalt der Wiedereinhebung desselben.

Der Bürgermeister beantragt, diesen Gegenstand der Rechtssektion zu übermitteln. (Angenommen.)
Gn. Terpin bringt einen Dringlichkeitsantrag ein für den Bau eines Kanals in der Vorstadt Ruzthal. Der Gemeinderath habe schon vieles in der Kanall-

frung gehen, nur diese Vorstadt sei nicht berücksichtig worden.

Nachdem die Dringlichkeit von den G.N. Terpin und Samassa bestritten und einstimmig angenommen wurde, wird der Antrag des G.N. Terpin, das Stadtbauamt mit der Beistellung von Zeichnung und Kostenvoranschlag zu betrauen, angenommen, mit dem Zusatzantrage Kaltenegger's, es möge die Bauaktion ersucht werden, eine Zusammenstellung aller im Jahre 1870 vorzunehmenden Neubauten vorzulegen.

G.N. Fink wünscht das Freigeben des Velocipedfahrens mit Ausnahme der Trottoirs in den Straßen und der Schwelger in den Alleen.

(Wird an die Polizeisektion gewiesen.)

G.N. Komar fragt, was mit dem Holze geschehen sei, welches durch den Schneefall abgebrochen wurde.

Der Bürgermeister gibt die Aufklärung, daß die Bäume, welche kein Fortkommen mehr versprochen, und das abgebrochene Holz verkauft wurde.

Hierauf wird zur Auslosung von 10 Gemeinderäthen geschritten, welche mit Ende März auszutreten haben nach dem Gemeindestatut. Ausgelost erscheinen die Herren: Seunig, Dr. Schöpl, Dr. Reesbacher, Mahr, Dr. Suppanisch, Hanel, Sakraischeg, Pauer, Leskovic und Mallitsch.

Vorträge der Rechts- und Personalsektion.

(Ref. Dr. Kaltenegger.) Die Zuständigkeit des Angelo Piragnolo nach Laibach wird nicht anerkannt. Referent Dr. Pfeifferer beantragt Namens der Rechtssektion, es sei der Revers an den Landesauschuß mit Anerkennung des landschaftlichen Eigentumsrechtes auf die Lärmlanonen am Schloßberge auszufertigen, mit dem Fortbenützungrechte gegen halbjährige Aufkündigung. (Wird angenommen.)

Anträge der Finanzsektion.

(Ref. Dr. Schöpl.) Wegen Verwendung des alten Eisenwerkes wird ein Uebernahmisantrag des Hrn. Terpin angenommen.

Ein Antrag auf Errichtung einer städtischen Feuerassuranz wird wegen vorher nöthiger Altenerhebung vertagt.

Vorträge der Bauaktion.

(Ref. Stedry.) Die Bauholzrechnung des C. Tauzher wird genehmigt und zur Zahlung angewiesen, die Holzlieferung für 1870 wird an C. Tauzher abgegeben.

Die Wasserversorgung Laibach's.

G.N. Stedry referirt über den Hauffen'schen Antrag auf Errichtung neuer Brunnen, und verliest eine Zuschrift des Bürgermeisters, in welcher sich derselbe dahin ausspricht, es sei die Frage der Wasserversorgung überhaupt in Angriff zu nehmen. Er verstehe darunter eine Wasserleitung in alle Gassen und Strögen mit Leitungen in alle jene Häuser, welche davon Gebrauch machen wollen. Es sei daher das Quellengebiet des Tirolberges zu erforschen auf Qualität, Druckverhältnisse und Reichthum des Wassers, und im Falle günstigen Resultates an die Ausführung der Leitung zu schreiten. In Details könne man sich heute nicht einlassen, da es sich zunächst nur um Vorerhebungen handle. Der Gegenstand sei von solcher Bedeutung, daß man die Kosten der Vorerhebung nicht scheuen dürfe, umso mehr, als das Resultat voraussichtlich ein günstiges sein werde.

Er beantragt den Zusammentritt einer Kommission zur Verathung der Wasserversorgung unter Zuziehung von Sachmännern außerhalb des Gemeinderathes.

G.N. Stedry schließt sich diesen Anschauungen an und stellt im Namen der Bauaktion den Antrag, der G.N. möge die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer Wasserleitung in Laibach anerkennen, die Vorerhebungen hierzu seien einer Kommission von 9 Gemeinderäthen unter beliebiger Zuziehung von Sachmännern zu übertragen, diese Kommission solle von Mai bis August die Erhebungen pflegen und während dieser Zeit zweimal das Resultat der Erhebungen dem Gemeinderathe mittheilen.

G.N. Lafnit wünscht Erhebungen auch zur Zeit des größten Wassermangels in den Quellen.

G.N. Deschmann spricht für die Wichtigkeit des Gegenstandes, wünscht eine genaue Erhebung der Quellen, ihrer chemischen Zusammensetzung u. s. w., um von vornherein etwas in sich fertiges zu schaffen, auch die Römer hatten in Laibach Wasserleitungen eingeführt; er schließe sich diesen Anträgen vollkommen an. Die Anträge der Bauaktion werden angenommen.

Antrag der Schulsektion.

Betreffend das Statut wegen entsprechender Verwendung der Jahresdotations für Lehrmittel an der hiesigen Realschule beantragt Ref. Dr. Kaltenegger: 1. Die Vertagung der im Statute angelegten Entscheidung über den künftigen Dotationsbetrag für Lehrmittel an der vereinten Ober- und Unterrealschule zu Laibach, über dessen Repartition zwischen der krainischen Landschaft und der Kommune und über die Pauschalirung der Direktion und Kanzleierfordernisse bis zur Herstellung des Realschulgebäudes; 2. zum Zwecke der Lehrmittelausschaffung hat die Direktion mit dem Lehrkörper der Schule zum Beginn jedes Schuljahres unter Intervention eines Vertreters des Landesauschusses und der Stadtgemeinde die verhältnismäßige Repartition des dafür präliminirten Betrages zu beschließen; 3. der Landesauschuß wird zu dieser Erledigung an die Realschuldirektion um seine Zustimmung erucht.

Antrag der Polizeisektion

auf die Erlassung einer Brunnenordnung für Laibach. Ref. Dr. Reesbacher verliest eine Zuschrift des Stadtmagistrates an die Polizeisektion, in welcher die Nothwendigkeit einer Brunnenordnung für Laibach empfohlen wird. Referent spricht sich namens der Polizeisektion für die Nothwendigkeit und Dringlichkeit einer gefeßlichen Ueberwachung der Brunnen aus, ergeht sich sodann über die Frage der Wasserversorgung Laibach's überhaupt, über die Uebelstände, welche sich in den Wasserhältnissen Laibach's fühlbar machen, über den Wassermangel überhaupt, über die Bedingungen, von denen die Güte des Trinkwassers in unseren Brunnen abhängt, sowie über die Art und Weise, wie eine Brunnenordnung von wohlbätigem Einflusse auf die Sanitätsverhältnisse der Stadt sein könne, und beantragt: 1. daß der Gemeinderath die Nothwendigkeit und Dringlichkeit der Erlassung einer Brunnenordnung anerkenne; 2. daß die vereinigte Polizei- und Bauaktion beauftragt werde, den Entwurf einer Brunnenordnung für Laibach dem Gemeinderathe zur Verathung und Beschlußfassung ehestmöglich vorzulegen.

Wird angenommen.

Schluß der Sitzung um 8 1/4 Uhr Abends.

Witterung.

Laibach, 9. Februar. Strenge Kälte bei heiterer Witterung anhaltend. Icederwolken aus West ziehend. Gestern Abends Nordhof. Sternenhelle Nacht. Heute früh 6 Uhr - 16.2° R. Nachmittags 2 Uhr - 8.0° (1869 + 8.2°, 1868 + 5.10°). Barometer im fallen 325.93". Das gestrige Tagesmittel der Wärme - 12.4°, um 12.1° unter dem Normale.

Angewommene Fremde.

Am 8. Februar.

Stadt Wien. Denke, Gutsbesitzer, Kranichfeld. - Globocinig, Eisern. - Fischer, Kfm., Wien. - Krauß, Kfm., Siofol - Adler, Kfm., Wien. - Neuhauser, f. l. Oberst, Wien - Maurer, Kfm., Graz. Elefant. Danzer, Kfm., Wien. - Hadsj Ali Ba Mohamed, Algier. - Piusi, Banolana. - Baron Wittenbach, Besizer, Franz. - Baron v. Tauffner, Weizsburg. - Trentschiner, Handelsreis., Wien. - Broder, Besizer, Zara. - Liko Brovet, Richter, Cubar.

Verstorbene.

Den 8. Februar. Dem Herrn Josef Dralka, f. l. Bezirks-Kommissär zu Radmannsdorf, seine Gattin Katharina, geborne Rode, alt 27 Jahre, in der St. Peto. Vorstadt Nr. 155 an der Lungentuberkulose.

Gedenktafel

über die am 10. Februar 1870 stattfindenden Visitationen.

3. Feilb., Kupar'sche Real, Gabernitz, 28 Rassenfuß. Erledigung: Bezirksvorsteherkommissär für Tolmain, 800 fl., Quartiergeld sammt Pauschale. Bis 20. Februar bei der Stadtbalerei in Triest.

Marktbericht.

Laibach, 9. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 79 Str., Stroh 52 Str.), 12 Wagen und 3 Schiffe (18 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price per unit, Item, Price per unit. Includes Weizen pr. Mg., Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Psolen, Rindschmalz, Schweinefett, Speck, etc.

Theater.

Heute: Araber-Gesellschaft und: Ein schweres Geständniß, Lustspiel in 1 Akt. Morgen: Araber-Gesellschaft und: Der Liebeszauber, Operette in 1 Akt.

Telegramm.

Paris, 8. Februar. Nach einer Meldung des "Figaro" plünderten die Ruhestörer um Mitternacht die Fabrik Lesauhey und nahmen 40 Gd mehr und 300 Revolver. Ein Friedensoffizier und ein Stadtsergeant wurden getödtet und sehr zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der erste Transport zählte 200 Gefangene. Nach einer andern Version wurden im Ganzen 150 Verhaftungen vorgenommen. Die Barrikadenbauer leisteten keinen Widerstand. Heute herrscht überall Ruhe.

Jenem Herrn Studenten,

welcher auf dem letzten Turnerballe alles aufbot, seine schöne Tänzerin während des Kotillons so viel als möglich zu langweilen, wird der wohlmeinende Rath ertheilt, künftighin bei derlei Anlässen hübsch zu Hause zu bleiben.

...i...i...i...

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-27)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Killisch in Berlin, Mittelstraße 6. - Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 8. Februar.

Table with 4 columns: Staatsfonds, Action, Wechsel, etc. Includes items like 5perz. österr. Währ., Creditanstalt, Anglo-österr. Bank, etc.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 9. Februar.

5perz. Rente österr. Papier 60.55. - 5perz. Rente österr. Silber 70.30. - 1860er Staatsanlehen 97.20. - Bankaktien 728. - Kreditaktien 262.50. - London 123.40. - Silber 120.90. - R. I. Dukaten 5.81.